

PRAXISWISSEN FÜR
REVIERBETREUER



Von Wildmeister Matthias Meyer

Kleearten als Wildmagneten

Rehe als Konzentratselktierer äsen mit Vorliebe Knospen, Kräuter und Klee. Doch auch die anderen Schalenwildarten und selbst die Sauen verachten Klee als Äsung nicht. Dabei ist Klee nicht gleich Klee. Es gibt eine Reihe von Kleearten. Welche davon dem legendären Ruf eines echten Wildmagneten entsprechen, soll in einem Feldversuch unter gleichen Bedingungen in einem Waldrevier mit einem guten Reh-, Muffel- und Schwarzwildbestand geklärt werden.

Nahezu in allen Wildackermischungen findet sich Klee als beige-mischte Komponente. Der Anbau von Klee als Monokultur wird auf Wild-äsungsflächen anders als im landwirtschaftlichen Futterbau in der Regel nicht praktiziert. Grundsätzlich kommen für den Anbau auf Wildäckern überwiegend die Kleearten in Betracht, die sich auch in der Landwirtschaft als Viehfutter bewährt haben. Zusätzlich eignen sich aber auch spezielle Kleearten des Grünlandes wie Weiß- und Schwedenklee, die insbesondere einen höheren Äsungsdruck vertragen können und meist langlebiger sind als die auf Biomasse gezüchteten Ackervarianten. Alle Kleearten gehören zu den Leguminosen. Ihre Besonderheit ist die Symbiose mit an den Wurzeln ansässigen Knöllchenbakterien, die den Stickstoff

der Luft binden und pflanzenverfügbar machen können. Diese natürliche Stickstoffdüngung macht sie für stickstoffzehrende Pflanzen in derselben Mischung oder als kostenfreies natürliches Stickstoffdepot für den Folgeanbau entsprechend wertvoll. Doch auch die leichte Zersetzbarkeit der in den Boden eingearbeiteten Kleepflanzen sowie die durch die Wurzelpakete gelockerte und gut durchlüftete Bodenstruktur verbessern die Krümelstruktur und Bodengare für den nachfolgenden Anbau. Insbesondere frische und verdichtete Böden lassen sich für die Bodenbearbeitung nach einem Kleeanbau deutlich verbessern. Der hohe Eiweißanteil und der süßliche Geschmack besonderer Zuchtformen bewirken eine geradezu gierige Aufnahme durch das Wild, liefern aber auch in Form von Heu oder Silage ein



Für ein gleichmäßiges und optimales Auflaufen des Saatgutes ist ein feinkrümeliges Saatbeet dringend zu empfehlen.

hochwertiges, energiereiches und artgerechtes Winterfutter. Aber was nützen die besten Eigenschaften einer Äsungspflanze, wenn sie diese aufgrund von Krankheiten, Mangelerkrankungen oder Anbaufehlern nicht

entfalten kann? So stellen die einzelnen Kleesorten zwar zum Teil ähnliche Ansprüche an den Boden, den pH-Wert, die Düngung und die Bodenbearbeitung, werden aber von den Wildarten unterschiedlich gern angenommen. Insbesondere die Bodenreaktion kann bei den Kleearten unterschiedlich sein. Zudem beeinflusst die Düngung nicht nur Wachstum und Nährwert der Äsungspflanze, sondern entscheidend deren Duft und Schmackhaftigkeit – Gründe für die Annahme durch das Wild. Bei unserem Anbauversuch von insgesamt 15 verschiedenen Kleearten lassen sich bei Versuchsende drei Nutzungskategorien beobachten:

- Arten, die sich als wahrhaft beliebte Äsungspflanzen für Schalenwild und den Feldhasen herausgestellt haben.
- Arten, die weniger interessant als

Äsungspflanzen waren, dafür aber während der Blüte Insekten geradezu anzogen.

– Arten, für die unsere Wildarten wenig Interesse zeigten, die sich aber dennoch für die Verbesserung der Bodenqualität als Gründünger bewährten.

Bodenansprüche der Kleearten

Die Ansprüche der meisten Kleearten sind ähnlich. Sie bevorzugen alle nährstoffreiche, kalkhaltige, feuchte, lockere und feinkrümelige Böden. Schwere Ton-, nährstoffarme Sand- und saure Torfböden scheiden tendenziell damit aus. Sämtliche Kleearten gedeihen optimal in einem Boden mit einem leicht sauren bis alkalischen pH-Wert von 5,5 bis 7,5. Eine gründliche Aufkalkung ist daher immer angeraten, bevor man das teure Saatgut anbaut. Aufgrund seiner Selbstversor-



Wie früher in der Landwirtschaft stellt die Mischung aus Sommergetreide und Klee als Untersaat eine ideale Lösung für den Wildacker dar.

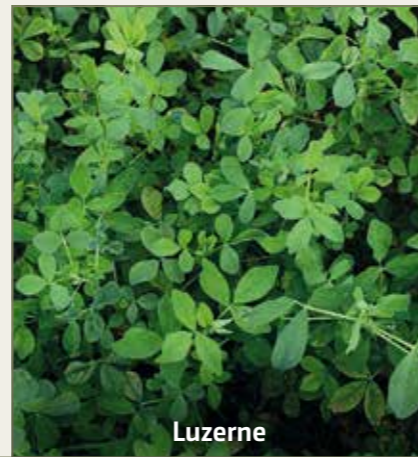
gung mit Stickstoff ist eine Düngung damit nicht nur überflüssig, sondern kann sich sogar negativ auf den Wachstumserfolg auswirken. Für Kleeflächen sollte daher nur eine Düngung mit Phosphor und Kalium erfolgen. >>> S. 42



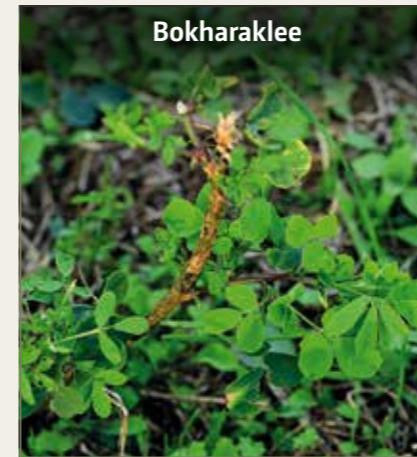
15 Kleearten am Wildacker – Anbauversuch und Ergebnisse

Für den Anbauversuch wurde eine nahezu quadratische Wildackerfläche ausgewählt, die gut sonnenbeschienen ist. Die Versuchsfläche hat eine Größe von etwa 50 x 50 Metern. Die 15 verschiedenen Kleearten wurden mit einer Maschinenbreite von etwa drei Metern direkt benachbart in ein optimal vorbereitetes Saatbeet mit einer Sämaschine eingesät.

Luzerne wird von allen Schalenwildarten und Hasen gierig beäst. Kommt sie zur Blüte, ist sie auch von Bienen sehr gefragt. Liefert Winterfutter von hervorragender Qualität. Bodenansprüche: kalkreich, trocken, warm, locker.



Luzerne



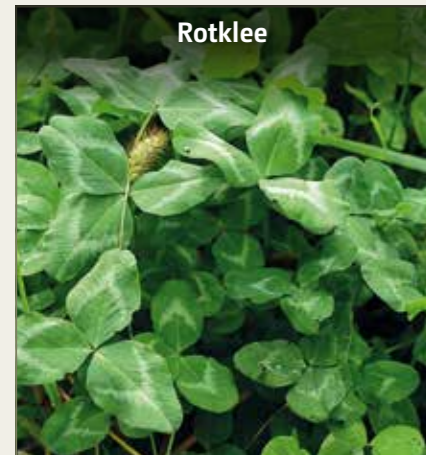
Bokharaklee

Der Bokharaklee oder Weiße Steinklee eignet sich überhaupt nicht als Wildäusungspflanze oder Bienenmagnet, weshalb er in der Regel als Gründünger und aufgrund seiner Anspruchslosigkeit als Pionierpflanze Verwendung findet. Bodenansprüche: anspruchslos, verträgt sehr gut Wärme und starke Trockenheit.



Perserklee

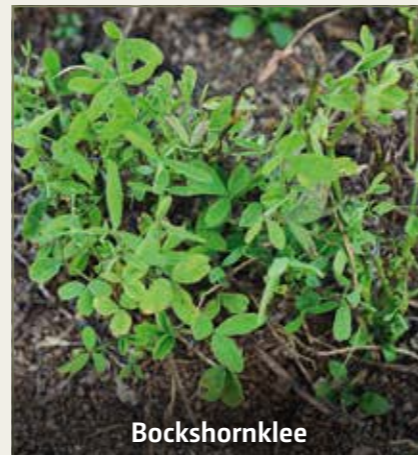
Der Perserklee punktet durch seine enorme Wuchskraft. Insbesondere nach der Getreideernte liefert er noch bis in den Herbst hinein reichlich eiweißreiche Äsung. Bodenansprüche: warm und feucht, sonst eher anspruchslos



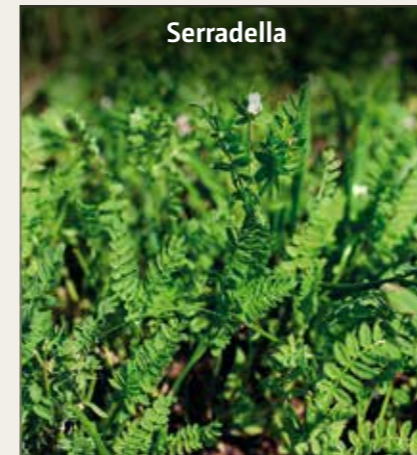
Rotklee

Rotklee ist sehr regenerationsfähig und verträgt starken Verbiss. Kann bis zu drei Jahre auf der Äsungsfläche vorhanden sein. Er erfordert anfangs und bei wenig Verbissdruck regelmäßige Pflegeschnitte, mehltauanfällige. Starke Annahme durch Sauen. Bodenansprüche: kalkreich, gute PK-Düngung.

Der Bockshornklee war einer extremen Beäsung ausgesetzt, die bis zum stellenweisen Totalausfall führte. Leider ist der Bockshornklee nur einjährig. Bodenansprüche: kalkreich, trocken, warm und locker.



Bockshornklee



Serradella

Die Anspruchslosigkeit der Serradella an den Boden und ihre gute Aufwuchsleistung machen sie zu einer wertvollen und beliebten Äsungspflanze im Schalenwildrevier. Insbesondere auf kargen und sauren Sandheiden liefert sie wertvolles Wildfutter. Bodenansprüche: anspruchslos.

In der Blüte zieht der Hornschotenklee reichlich Insekten an. Als Äsung für das Schalenwild kommt er nicht infrage. Bodenansprüche: trocken und kalkreich.



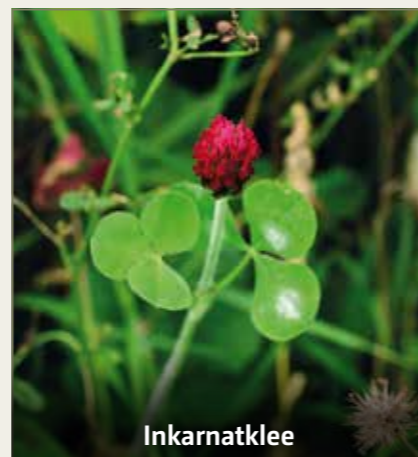
Hornschotenklee



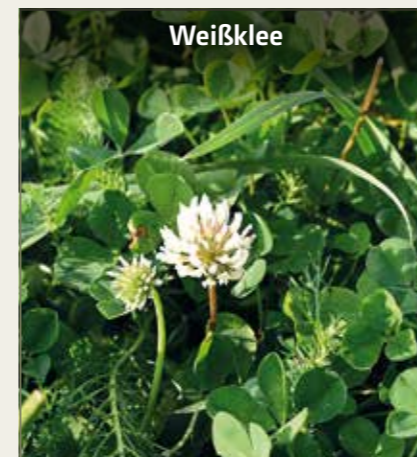
Alexandrinerklee

Der Alexandrinerklee lief sehr homogen auf und bildete rasch einen guten Bestand. Erst ab Mitte Juni war der Verbiss sehr stark. Alexandrinerklee ist raschwüchsig und regenerationsfreudig, doch nur einjährig. Bodenansprüche: sehr tolerant, sofern die Böden warm und ausreichend feucht sind.

Der Inkarnatklee gehört sicherlich nicht zu den beliebtesten Kleearten in einem Schalenwildrevier. Er ist überjährig und verschwindet aus der Äsungsfläche erst nach dem zweiten Anbaujahr. Bodenansprüche: anspruchslos und pflegeleicht.



Inkarnatklee



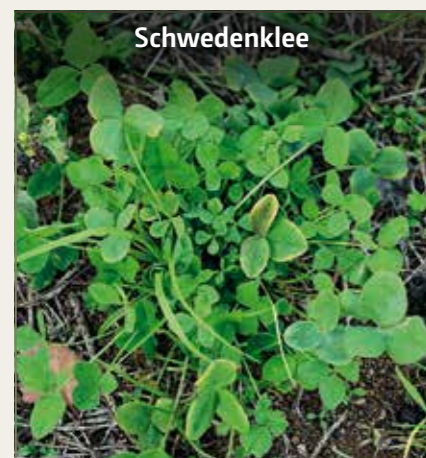
Weißklee

Der Weißklee ist zusammen mit Schwedenklee der ideale und langlebige Partner in Daueräusungsflächen und Wildwiesen. Bei der Verwendung einer säurearmen Zuchtsorte guter Verbiss durch Schalenwild. Bodenansprüche: eher anspruchslos, verträgt sogar Staunässe.

Der Gelbklee wird vom Schalenwild zwar beäst, jedoch nur ungern. Als Insektenweide ist er brauchbar, jedoch steht der hohe Saatgutpreis nicht im Verhältnis zum Nutzen. Bodenansprüche: trocken, eher warm und reich an Kalk, sonst aber anspruchslos.



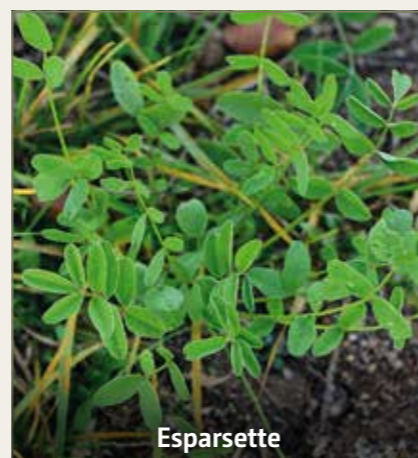
Gelbklee



Schwedenklee

Der Schwedenklee wurde in der Testfläche von Anfang an mit gleicher Intensität stark beäst wie Rotklee und Luzerne. Bodenansprüche: feucht, selbst zeitweise Staunässe, anspruchslos. Trockenheit mag er nicht.

Wo der Esparsette die Bodenbedingungen zusagen, gedeiht sie gut und gewährt eine sehr gute Annahme durch das Schalenwild. Allerdings verträgt sie keinen starken Verbissdruck oder Pflegeschnitte. Bodenansprüche: trocken und kalkreich.



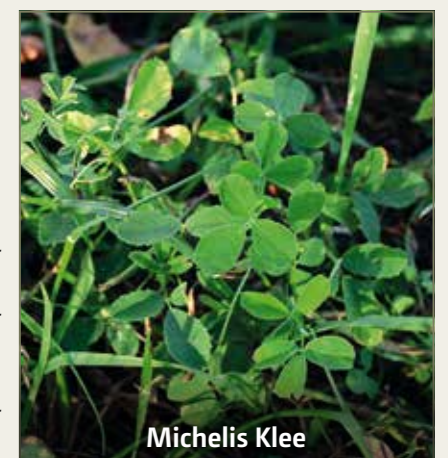
Esparsette



Gelber Steinklee

Der Gelbe Steinklee ist als Äsungspflanze ganz zu vernachlässigen. Wie auch der weiße Verwandte beinhaltet er eine Menge Cumarin und wird allenfalls in homöopathischer Dosis vom Wild als Heilpflanze aufgenommen. Bodenansprüche: warm und trocken, sogar trockenresistent.

Der Michelis Klee ist für Insekten eine sehr attraktive Blütenpflanze. Er ist sehr schnellwüchsig, sehr schmackhaft und wurde von allen Schalenwildarten stark verbissen. Von allen einjährigen Kleearten ist er wohl diejenige mit dem größten Nutzen für die wild lebende Fauna. Bodenansprüche: verträgt keine sandigen Standorte.



Michelis Klee





Bodenuntersuchungen vor Wildackerbestellung immer anzuraten

Man weiß, dass Ackerfrüchte nur dann gedeihen, wenn im Boden der pH-Wert und die für ein gesundes Pflanzenwachstum angemessene Nährstoffversorgung stimmen. Dazu sollte auch der Jäger regelmäßig Bodenproben, verteilt auf der Fläche, ziehen und untersuchen lassen. Die Untersuchung des Bodens zeigt, welche Nährstoffe in welchem Anteil vorhanden sind, und gibt uns, abgestimmt auf die von uns ausgewählten Pflanzen, sogar eine Düngeempfehlung. So vermeiden wir nicht nur eine für Umwelt und Wasser schädliche Überdüngung, sondern sparen möglicherweise richtig Kosten. Für die Entnahme der Bodenproben benötigen wir einen speziellen Bohrstock, einen kleinen Eimer und verschließbare Plastikbeutel mit Beschriftungsfenster. Damit wir für die Wildackerfläche eine repräsentative Aussage bekommen, nehmen wir zehn bis fünfzehn Proben, die verteilt über die Fläche liegen. Mit dem Bohrstock erreichen wir den Bearbeitungshorizont bis zur Pflugsohle, also etwa 30 cm. Die Einzelproben kratzen wir in den Eimer, mischen sie durch und füllen einen Plastikbeutel mit rund 300 bis 500 Gramm pro Wildackerfläche. Ausgangsbasis jeglicher Düngung ist der pH-Wert des Bodens. In vielen Fällen wird der Boden jedoch meist durch Auswaschen und Nutzung zu sauer sein. So wird der Jäger nicht umhinkommen, den Boden ausreichend mit Kalk zu versorgen, bis sich zufriedenstellende Bodenreaktionen einstellen. Das Ergebnis einer Standard-Bodenuntersuchung erläutert uns die Bodenart, den pH-Wert sowie die Anteile der wichtigsten Grundnährstoffe Phosphor, Kali und Magnesium. Auf dieser Basis erstellt das Untersuchungsamt eine Düngeempfehlung. Sollten die angebauten Pflanzen allerdings trotz richtig durchgeführter Düngung nicht wie erwartet gedeihen, sollten wir eine weitergehende Bestimmung der Mikronährstoffe in Auftrag geben. Spurenelemente wie Kupfer, Mangan, Zink, Schwefel oder Bor können möglicherweise fehlen und unterbinden dann ein optimales Wachstum der Pflanzen. In der Folge fehlen die wichtigen Bausteine, nämlich nicht nur der Äsungspflanze selbst, sondern auch dem Wild. Wildtiere nehmen sie fast ausnahmslos über die Äsung auf. Spurenelemente nehmen Schlüsselfunktionen bei wichtigen Stoffwechselprozessen wie Knochenbildung, Entwicklung der Föten, Laktation, Haarwechsel und Geweihentwicklung ein.

Das Formular und eine Beschreibung zur Einsendung Ihrer Bodenprobe an die steirische Landesregierung, Referat „Boden und Pflanzendynamik“ finden Sie auf der ANBLICK-Homepage www.anblick.at



Die geeignete Düngermenge entnehmen Sie sinnvollerweise der Empfehlung der Bodenanalyse, die sich im Vorfeld in jedem Fall durchzuführen lohnt. Klee kann man wie auch in der Landwirtschaft in Monokultur ansäen. Deutlich lohnender ist es aber, die sehr feinen Samenkörner in gewünschter Stärke einer Wildacker- oder Wildwiesenmischung beizusetzen oder den Klee als Untersaat zu Getreide anzubauen. Denn der Kleebestand benötigt anfangs einen lockeren, schirmartigen Bestand, der die empfindlichen Keimlinge vor Bodenfrost und Austrocknung schützt und später vor allzu starkem Verbiss. Alle Kleearten zeigen eine auffallend langsame Jugendentwicklung. Sie haben in Konkurrenz mit anderen Pflanzen, insbesondere mit Unkräutern, anfängliche Wettbewerbsschwierigkeiten und benötigen rechtzeitig eine entsprechende Pflege in Form von frühzeitigem Striegeln oder einem Schröpfschnitt der vorpreschenden Konkurrenz. So bekommt der Klee wieder mehr Licht und Anreiz zur Regeneration. Die Pflanze treibt nun schneller und dichter. Schröpfschnitte dürfen nicht zu hoch erfolgen. Ideal ist er bei etwa fünf Zentimetern anzusetzen. Mehrmaliges Schneiden verbessert und stärkt den Kleebestand sowie die Standfestigkeit der einzelnen Pflanze. Ein Vergrasen wird so erfolgreich unterdrückt. Schnitte müssen unbedingt bei trockenem, sonnigem Wetter erfolgen, damit das Schnittgut gut abtrocknen kann. Regen und feuchtes Wetter führen unter dem Schnittgut schnell zu Schim-

melbildung, Kümern oder Totalausfall des Klees. Hinsichtlich der Ausdauer und Lebensdauer auf einer Äsungsfläche zeigen die einzelnen Kleearten große Unterschiede. Allen jedoch ist eine geringe Selbstverträglichkeit eigen, weshalb eine Fruchtfolge mit Kohl oder Getreide alle drei bis vier Jahre auf der Fläche angebracht ist.

Besonderheiten bei der Aussaat

Wenn ab April mit stärkeren Bodenfrösten nicht mehr zu rechnen ist, können wir den Klee aussäen. Das überwiegend sehr feine Saatgut benötigt ein besonders feinkrümeliges Saatbeet. Da die meisten Kleearten nur einen geringen Wasserbedarf für die Keimung haben, genügt schon der nächtliche Tau, um sie an der Bodenoberfläche keimen zu lassen. Das optimale Ergebnis erhält man bei einer flachgründigen Ablage des Saatkorns in etwa einem Zentimeter Tiefe. Tiefer als zwei Zentimeter abgelegte Saat keimt nicht und ist verloren. Auf jeden Fall muss der Boden nach der Saat angewalzt werden, um den Keimlingen den notwendigen Bodenschluss zu geben und möglichst rasch die Kapillarwirkung des Bodens wiederzuerlangen. Auf Kleinstflächen kann das Saatgut mit einem speziellen Kleestreuer oder einer Kleegeige ausgebracht werden. Bei einer rein händischen Ausbringung muss die Kleesaat unbedingt mit Sand vermischt werden, damit die Verteilung des Saatkornes besser dosiert werden kann. Auf größeren



Deutlich ist beim Feldversuch zu sehen, dass einzelne Arten wie hier der Steinklee (rechts) selbst bei hohem Schalenwildvorkommen komplett gemieden werden, während andere einem Golfgras nahekommen.



Mehrfährige Kleearten treiben bereits im März wieder aus und garantieren im eigentlichen „Hungerrmonat“ die erste grüne Äsung für das Wild. In Reinkultur macht die Ansaat von Klee wenig Sinn, da bei den schmackhaften Sorten der Verbiss zu stark wird. Mischsaaten sind vorteilhafter.

Flächen ist aufgrund der geringeren Ausfallquote des teuren Saatkornes immer der maschinellen Ausbringung mit Sämaschine oder Schneckenkorntreuer der Vorzug zu geben.

Der Anbauversuch

Für den Anbauversuch wurde eine nahezu quadratische Wildackerfläche ausgewählt, die gut sonnenbeschienen ist. Sie liegt inmitten von Einstandsflächen mit Fichte, Buche und Douglasie unterschiedlicher Jugendstadien. Direkt angrenzend befindet sich eine weitere Wildackerfläche, die mit einer Herbst-Winter-Mischung und reichlich Kohlsorten bestanden ist. Die Versuchsfläche hat eine Größe von etwa 50 x

50 Metern. Die 15 verschiedenen Kleearten wurden mit einer Maschinenbreite von etwa drei Metern direkt benachbart in ein optimal vorbereitetes Saatbeet mit einer Sämaschine eingesät. Die Aufkalkung erfolgte mit kohlesauerm Kalk. Der pH-Wert des Bodens lag etwa bei 6. Saatzeitpunkt war Ende April. Nach der Einsaat fielen 15 mm Regen. Der Boden ist ein grobsandiger Lehmboden. Über die Vegetationszeit fielen von Mai bis September rund 400 mm Regen mit nahezu gleichmäßiger Verteilung. Der Feldversuch zeigte, dass es durchaus eine Vielfalt an Kleearten im einschlägigen Fachhandel gibt. Ihre Auswirkungen im Revier und auf die Wildtiere sind

ebenso vielfältig. Die Palette reicht vom Anbau stickstoffsammelnder Gründüngerpflanzen über Insektenmagneten bis hin zu wertvollen und gehaltvollen Futterpflanzen für das Schalenwild. Wer den Klee in erster Linie als Bereicherung des Speiseplans für die Schalenwildarten, als Verbissablenker von Forstkulturen und als wahren Wildmagneten sucht, wird sich letztendlich für die mehrjährigen, frohwüchsigen und regenerationsfreudigen Arten wie Luzerne, Rot-, Weiß- und Schwedenklee entscheiden. In maximal einjährigen Wildackermischungen stehen Bockshornklee, Serradella und Perserklee in der Beliebtheitskala beim Schalenwild sicher den Klassikern nichts nach.

EINZIGARTIGE JAGDEN IM BURGENLAND ZU VERGEBEN

Mit einer Jagdfläche von rund 40.000 ha sind die Esterhazy Betriebe der größte private Jagdanbieter in Österreich. Die facettenreichen Reviere erstrecken sich vom Seewinkel über das Leitha- und Rosaliengebirge bis ins Oberpuldorfer Becken.



Ab sofort vergeben wir unsere vielfältigen Wald-, Feld- und Seejagden.

- Jagen in einer einzigartigen Region
- Laufzeit: flexibel (ab sofort bis Ende der Jagdperiode 2031)
- Bejagung nahezu aller Schalenwildarten bzw. Nieder- und Wasserwild
- Jagdgebietsgröße: 120 ha bis 18.000 ha
- Umfangreiche Revierinfrastruktur und Serviceleistungen

Bei konkretem Interesse an einer langfristigen Partnerschaft freuen wir uns um Kontaktaufnahme unter jagd@esterhazy.at sowie pannatura.at/jagd bzw. +43(0)2682/630 04-231.

